



Christoph Schmitz

## FLÜCHTEN UND FLIEGEN

Boje 2015 • 224 Seiten • 12,99 • ab 12 • 978-3-414824219

☆☆(☆)

Köln, 2049: Anton ist nicht glücklich, als er seine Großmutter verlassen und mit seinen Eltern nach Köln ziehen muss. Die beiden haben dort einen Job als Steinmetze bekommen und zwar in den luftigen Höhen des berühmten Doms, der nicht mehr als Kirche, sondern nur noch als Museum genutzt wird. Weder die katholische Kirche noch der Staat zahlen für seinen Erhalt und so ist das historische Gebäude vom Verfall bedroht und wird nur durch eine Gruppe von Auserwählten instandgehalten. Diese

Auserwählten leben im Dom, versorgen sich über angrenzende Gemüsegärten und Obstplantagen selbst und haben es gegenüber den anderen Stadtbewohnern schwer: Schon am ersten Tag wird Anton verprügelt – nur weil er im Dom wohnt. Gemeinsam mit der gleichaltrigen Milena kommt er einer Verschwörung auf die Spur...

Zu Beginn ist es schwer zu verstehen, warum der Dom nicht mehr finanziell gefördert wird und man bereit ist, dieses kunstvolle und bedeutende Bauwerk verfallen zu lassen – darauf bekommt man leider auch keine Antwort, es gibt zwar ein paar Informationen zum Dom, allerdings dient er eher als Kulisse für abenteuerliche Klettertouren. Es ist auch ungewöhnlich, dass die oberen Stockwerke in Wohnungen umgewandelt wurden; man wundert sich, wenn dort Bett, Computer und Waschmaschinen stehen, offenbar gilt der Erhalt also nur der äußeren Fassade. Wie sich die Gemeinschaft genau finanziert, bleibt ebenfalls unklar.

Die Figuren können leider nur bedingt überzeugen. Anton ist zwar ein netter Junge, wird jedoch zu stark in die Rolle des verkappten Helden gedrängt. Zu Beginn ist er ein stotternder Junge, der keinen gerade Satz herausbringt, aber schon nach kurzer Zeit (dazu gleich mehr) hält er flammende Reden und wird von den Erwachsenen unter lautem Beifall auf den Schultern durch den Dom getragen, weil er ja auch so intelligente Ideen hat. Hier wundert man sich, dass die Erwachsenen offenbar gar nicht nachdenken. Sie sitzen zusammen und grübeln, kommen aber doch zu keinem Ergebnis, während Anton sofort einen Vorschlag hat; noch dazu einen, an den auch der Leser vermutlich gleich gedacht hat, sodass er sich wundert, dass niemand sonst auf diese Idee kommt. Die übrigen Kinder sind stereotyp gezeichnet, man versteht beispielsweise nicht, warum der Anführer der befeindeten Kinderbande plötzlich die Seiten wechselt und sofort mit offenen Armen als neuer Freund begrüßt wird, da die Charaktere zu flach sind, um einen solchen Wandel glaubhaft darzustellen.

Natürlich handelt es sich um ein Buch für junge Leser, so dass die Kinder und Jugendlichen im Vordergrund stehen. Manchmal muss man sich jedoch wundern, was alles von ihnen verlangt wird. So schickt die gegnerische Seite ihre Kinder bereitwillig auf gefährliche Klettertour über



die Dächer des Doms, nur um dann sagen zu können, die Domleute hätten ihre Aufsichtspflicht verletzt. Von den Erwachsenen scheint sich niemand für die Kinder zu interessieren, das beste Beispiel sind Antons Eltern, die immer nur rauchen und saufen und denen ihr Sohn egal ist.

Für meinen Geschmack passiert in zu kurzer Zeit zu viel: Die gesamte Handlung spielt an zweieinhalb Tagen. Anton kommt morgens zum ersten Mal in den Dom und hat bereits zur Mittagszeit drei beste Freunde gefunden, sich eine Gruppe von Feinden gemacht, sich mit dem Dommeister angefreundet, den Stadtrat verärgert, sich verliebt, ist zur Schule gegangen, hat den gesamten Dom erkundet und seinen späteren Ausbildungsberuf gewählt. Demnach müsste alle fünf Minuten etwas Neues passieren, trotzdem bleibt noch viel Zeit für drei ausführliche Mahlzeiten mit Zeremonien und Schweigeminuten, für Klettertouren entlang der Domwand, Geplansch im Brunnen, einen intensiven Migräneanfall inklusive Bewusstlosigkeit etc.

Auch die Sprache ist ab und an ein wenig ungenau, gerade wenn man bedenkt, dass der Autor Journalist, Kulturredakteur und Moderator ist bzw. war (nicht bei RTL, sondern bei Deutschlandradio und ARD). Die Sprechweise mancher Figuren wirkt altertümlich, passt eventuell zum historischen Schauplatz des Doms und soll etwas wie „Tradition“ vermitteln, wirkt jedoch oft gestelzt; vor allem dann, wenn die gleichen Figuren im nächsten Satz brüllen oder schimpfen (was sie oft tun) und dabei eine ganz andere Wortwahl an den Tag legen. Gleichzeitig werden z.B. Relativsätze spät und eher unpassend eingeschoben („Die Tür zum Nordturm war verschlossen, zu der er durchs Langhaus gelangt war.“) und es gibt immer wieder Beschreibungen oder Aufzählungen, die überflüssig sind: „... es erschreckt die Tiere, die Fische, vor allem die Schwäne!“ Sind also Fische und Schwäne keine Tiere? Oder sollen diese als Beispiele für das allgemeine Wort „Tiere“ stehen?

Schließlich gibt es ein strahlendes Happy Ending, bei dem alles in letzter Minute so gelöst wird, dass jeder glücklich ist. Für manche Probleme erscheint die Lösung geradezu absurd, weil man nicht versteht, wieso es überhaupt zu einem Problem kommen konnte, wenn doch alle immer sofort bereit sind, etwas anders zu machen.

Insgesamt konnte mich **Flüchten und Fliegen**, das Jugendromandebüt des Autors, nicht überzeugen. Das ansatzweise Potential der Grundidee wurde leider nicht genutzt.